



Atmosphärische Dichte: Szenenbild aus der Aufführung der Opern Akademie. • Foto: Ziegler

## Freies Leben, tragischer Tod

Opern Akademie Bad Orb bringt Puccinis „La Bohème“ auf die Bühne

Von Jürgen Gerth

**BAD ORB • Welcher Opernliebhaber kennt sie nicht, die vier jungen Künstler Rodolfo, Marcello, Schaunard und Colline sowie die beiden unterschiedlichen Frauen Mimi, die eigentlich Lucia heißt, und Musetta. In Puccinis Oper „La Bohème“ wird in knapper und musikalisch prägnanter Form ein kaleidoskopischer Abriss ihres teils gemeinsamen, teils getrennten Daseins entwickelt.**

Puccinis Opern zeichnen sich gemeinhin dadurch aus, dass sie ohne größere Umschweife den thematischen Kernpunkt ansteuern und sowohl instrumental als auch vokal auf besondere Ablenkungsmomente verzichten. Auch auf eine Overtüre legt der Komponist meistens keinen Wert.

Im Programmheft der Bad Orber Opern Akademie, die schon seit vielen Jahren jungen Sängerinnen und Sängern Gelegenheit gibt, sich auf der Opernbühne zu beweisen, sagt der Dirigent und musikalische Leiter, „man muss immer von der Musik ausgehen. Alle Gefühle stecken in der Musik“.

So war es etwas verwunderlich, dass Erik Biegel, verantwortlich für Regie, Bühnenbild und Kostüme, ein spannungsloses, slapstickartiges Capriccio sinfonico (das Puccini 1883 komponierte) vorstellte, dass wohl in die Welt der Bohémien einführen sollte, aber eigentlich nur mit viel Wucht und Knalligkeit daherkam.

Der Spannungsbogen des Abends wurde zudem noch durch überlange Umbaupausen zwischen den Akten immer wieder gestört, was bei dem eigentlich nur mit Versatzstücken versehenen freien Bühnenraum nicht so recht nachvollziehbar war.

Biegels Personenführung stellte die Zusammengehörigkeit der vier Künstler in den Mittelpunkt, die zwar gemäß ihrer jeweiligen angenommenen Profession durchaus spezifische Charakterzüge aufwiesen, jedoch gerade im Tode Mimis eine enge emotionale Gemeinschaft bildeten, was wohl auch daran liegt lag, das besonders Schaunard und auch Colline ein eigenes Interesse an der feinen und behütungsbedürftigen Mimi zeigten.

Besonders die Choreogra-

phie im zweiten Bild am Weihnachtsabend vor dem „Café Momus“ und das dritte Bild an der Zollschanke mit dem Schneefall bestachen durch eine atmosphärische Dichte. Michael Millard entwickelte mit dem Orchester ein transparentes Klangbild, das auch nicht zu dick und mächtig daherkam, und somit den Sängern Raum für ihre stimmlichen Feinheiten und Nuancierungen ließ, was besonders bei dem Schaunard von Georg Klimbacher zu Tage trat.

### Überlange Umbaupausen

Fein phrasierend, mit sicherem Legato und emotionaler Vertiefung gestaltete er auch mimisch die Rolle des feinfühligsten Musikers. Eine starke Leistung. Sich ständig steigend brachte Julian Younjin Kim eine kernige baritonale Stimme ein, die nicht nur in den eruptiven Momenten, sondern auch in filigraneren Passagen zunehmend für sich einnahm, was bei seiner gestalterischen Seite noch vertieft werden kann. Einen etwas schrulligen Charakter in seinem modernen Kostüm bot der baumlange Georg Rickleder als Colline, dem

seine „Mantelarie“ einprägsam gelang.

Die Musetta der Alice Depret blieb insgesamt in den Stimmfarben noch zu einfürmig und zeigte sich auch in den eruptiven Momenten limitiert, auch ihre Personengestaltung dieses zwiespältigen Charakters, einerseits sehr leichtlebig, andererseits überraschend gefühlsbetont, bewegte sich zu sehr an der Oberfläche, wobei auch ihr Kostüm eine intensivere Körpersprache behinderte.

In Bad Orb ist es Tradition, die Opern in deutscher Sprache aufzuführen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war dies an deutschen Opernhäusern völlig normal, auch und gerade italienischen Opern wurden eingedeutscht. Allerdings gab es damals sehr viele deutsche Sänger, die die Texte inhaltlich beherrschten. Hier lag ein kleines Problem bei dem Protagonistenpaar der Aufführung.

Während Julia Danz eine Mimi gab, die mit gut auf dem Atem liegender Stimme, mit sicherem Höhenglanz und schwingender Artikulation, fast jedes Wort war ver-

ständig und inhaltlich exakt betont, eine an diesem Abend herausragende Gesamtleistung – auch ihr Spiel war sehr anrührend – darbot, kämpfte der Rodolfo des Koreaners Saya Lee noch zu sehr mit der Sprache. Sein durchaus interessantes tenorales Material, seine sichere Höhe, wenn auch nicht immer leicht und strahlend, hätte wohl in der fließenden italienischen Sprache stärker aufgetrumpft. Immer wieder gestaltete er einige Passagen mit filigraner Kraft, doch insgesamt blieb sein Legato noch zu buchstabierend.

In den Duetten übernahm Danz hilfreich die Führung. Trotzdem entwickelte er die Rolle des Rodolfo mit der notwendigen Differenzierung zwischen emotionaler Zuneigung und angegriffenen Selbstbewusstsein. Der Chor (Leitung Wolfgang Runkel) und der Kinderchor (Lysann Berger) lösten ihre umfangreichen Aufgaben im zweiten Bild sehr überzeugend mit lebendigen Spiel und sicherer Stimmführung. Auch Bernd Moritz und Manuel Klein in mehreren kleineren Rollen wurden ihren Aufgaben gerecht.